

Predigt über Epheser 2, 1-10 von Christine Busch am 7. August 2016 in der Stadtmission Darmstadt

Aus Gnade allein

Liebe Gemeinde,

Der Text für heute steht in Epheser 2, 1-10, ich lese nach der Übersetzung „Neues Leben“.

1 Auch ihr wart früher tot aufgrund eurer Sünden.

2 Ihr habt genauso in der Sünde gelebt wie der Rest der Welt, beherrscht von Satan, der im Machtbereich der Luft regiert. Er ist der Geist, der in den Herzen derer wirkt, die Gott nicht gehorchen wollen.

3 Wir alle haben früher so gelebt und uns von den Leidenschaften und Begierden unserer alten Natur beherrschen lassen. Wir wurden mit dieser Natur geboren und waren Gottes Zorn ausgeliefert wie alle anderen Menschen auch.

4 Doch Gott ist so barmherzig und liebte uns so sehr,

5 dass er uns, die wir durch unsere Sünden tot waren, mit Christus neues Leben schenkte, als er ihn von den Toten auferweckte. Nur durch die Gnade Gottes seid ihr gerettet worden!

6 Denn er hat uns zusammen mit Christus von den Toten auferweckt und wir gehören nun mit Jesus zu seinem himmlischen Reich.

7 So wird er für alle Zeiten an uns seine Güte und den Reichtum seiner Gnade sichtbar machen, die sich in allem zeigt, was er durch Christus Jesus für uns getan hat.

8 Weil Gott so gnädig ist, hat er euch durch den Glauben gerettet. Und das ist nicht euer eigenes Verdienst; es ist ein Geschenk Gottes.

9 Ihr werdet also nicht aufgrund eurer guten Taten gerettet, damit sich niemand etwas darauf einbilden kann.

10 Denn wir sind Gottes Schöpfung. Er hat uns in Christus Jesus neu geschaffen, damit wir zu guten Taten fähig sind, wie er es für unser Leben schon immer vorgesehen hat.

Manche Worte klingen vertraut und doch bleibt nicht viel hängen bei diesen Worten. So schnell sind sie vorbei – so ging es mir beim ersten Lesen.

Der Text ist dicht, abstrakt, verschachtelt. Bei Luther sind es gerade mal 6 Sätze – die Übersetzung „Neues Leben“ hat es zum Glück etwas klarer strukturiert. Und selbst im Original hat sich Paulus schwer damit getan, der griechische Text ist nicht besser, wie mir Kommentare versicherten.

Der erste Vers ist sehr kurz, und im griechischen eigentlich gar kein vollständiger Satz. Wörtlich übersetzt heißt es da: „Auch euch, die ihr tot wart aufgrund eurer Sünden...“

Da unterbricht sich der Schreiber; es fällt ihm ein, dass er das wohl noch etwas erläutern muss. Und so greift er dieses Thema erst später wieder auf: „Dass er uns, die wir durch unsere Sünden tot waren, mit Christus neues Leben schenkte...“ In den ersten Versen wird also erläutert, warum wir „tot“ sind.

„Aufgrund eurer Sünden“ und „beherrscht von Satan“, „Gottes Zorn ausgeliefert“ und „Leidenschaften und Begierden der alten Natur“: Bekannte Worte. Ich vermute, ein Teil von Ihnen nickt jetzt zustimmend. Aber vielleicht schüttelt ein Teil auch den Kopf – solche Worte sind doch heute nicht mehr zeitgemäß! Kann man das wirklich so sagen? Wird Christen nicht zu

Recht vorgeworfen, dass sie sich immer erst einmal ganz schlecht machen müssen? Es geht aber nicht darum, sich ganz mies zu fühlen.

Vor drei Wochen hat Detlef Gallasch über Gottes Zorn gepredigt. Ich möchte hier noch mal an eine zentrale Aussage erinnern: Ein Gott, der über die Ungerechtigkeit in der Welt und auch meine eigenen Verfehlungen nicht zornig wird, ist ein gleichgültiger Gott. Und so geht es hier nicht um miesmachen oder abwerten, sondern vor allem um eine ehrliche Bestandsaufnahme: Unsere eigenen Werke können vor Gott nicht bestehen. Wenn wir uns selbst überlassen sind, dann sind wir verloren.

Natürlich können wir uns die Dinge schönreden. So schlimm sind wir doch nicht! Oder wie der Pharisäer im Text der Lesung: „Im Vergleich mit anderen schneide ich doch gut ab!“ Oft hört man: „Ich hab ja noch keinen umgebracht.“ Auch in der Psychologie wird oft gesagt, dass man mit Schuldzuweisungen nicht weiter kommt. All das ist ja irgendwie auch richtig. Aber wenn Gott den Finger auf den wunden Punkt legt, dann merken wir, dass wir damit nicht durchkommen. Wir sehen uns mit irdischen Maßstäben, aber Gott sieht uns aus einem anderen Blickwinkel. Und hier wird schnell klar: Am Ende reicht es nicht.

Zum Glück bleibt der Text dabei nicht stehen. Das Eigentliche, das Wichtige kommt ja erst noch: Gottes Gnade und Liebe ist es, dass wir errettet sind, dass wir neues Leben bekommen, dass wir nicht in dem Alten hängen bleiben müssen.

Gnade – das große Wort der Reformation. Was bedeutet eigentlich Gnade? Ich möchte mich dem Wort aus zwei Richtungen nähern. Zum einen die Definition bei Wikipedia:

„Unter Gnade versteht man eine wohlwollende, freiwillige Zuwendung.“ Zwei Punkte werden hier mit Gnade in Verbindung gebracht: Die Zuwendung erfolgt wohlwollend. Gnade geschieht, weil Gott Gutes für uns im Sinn hat.

Gnade ist kein gleichgültiges „egal“ oder „Schwamm drüber“. Zur Gnade gehört, dass Gott für uns ist. Zum anderen ist sie freiwillig. Gott ist nicht verpflichtet dazu. Kein Werk, kein Handeln unsererseits zwingt ihn dazu. Aber: Er hat sich selbst dazu verpflichtet – durch Jesus Christus. Sein Versprechen ist es, dass wir Gnade finden können. Daher brauchen wir nicht zu zweifeln oder bang zu hoffen, dass Gott uns gnädig ist. Wir können darauf vertrauen.

Zum anderen möchte ich Gnade durch das Gegenteil definieren. Aber was genau ist das Gegenteil von Gnade?

Probieren wir die deutsche Vorsilbe „Un-“: Un-Gnade? Gibt man Ungnade bei Google ein, so erhält man nur den Begriff „in Ungnade fallen“ – hier bekommt man jemandes Unwillen zu spüren. Wäre das Gegenteil von Gnade Ungnade, so würde Gott bewusst eine Strafe schicken, wenn wir sündigen. Manche haben dieses Bild von Gott, dass er als strenger Richter auf jede Sünde eine Strafe folgen lässt. Heute Morgen nicht genug gebetet? Kein Wunder, dass jetzt alles schief geht... Ich habe eine andere Vorstellung: Dort, wo Gott Strafen geschickt hat, ging es immer darum, den Menschen wieder zu Gott zurück zu bringen. Es geht also nicht um einen Racheakt. Von daher gefällt mir Ungnade als Gegenteil nicht.

Wikipedia schlägt als Gegenteil „gnadenlos“ vor. Das passt schon eher, bezeichnet es doch einfach die Abwesenheit von Gnade. Wer gnadenlos sein Recht einfordert, verlangt, dass eben alles nach Recht und Gesetz geht. Hier steht nicht der Gedanke der Strafe im Vordergrund, sondern des Rechts, der Rechtsordnung, des Gesetzes, letztlich der Gerechtigkeit. Auch Paulus stellt in seinen Briefen oft der Gnade das Gesetz gegenüber. Wenn wir gnaden-los sind, ohne Gnade, dann entscheidet das Gesetz über uns.

Noch einen anderen Vorschlag möchte ich machen. Den habe ich vom Tenniscoach Pablo Giacobelli entliehen: Das Gegenteil von Gnade ist Karma. Karma heißt, dass jedes Handeln meinerseits entsprechende Konsequenzen nach sich zieht. Entweder unmittelbar, hier auf der Erde, oder in der hinduistischen Vorstellungswelt in einem späteren Leben. Gnade heißt aber, dass diese Konsequenzen nicht automatisch erfolgen. Gott vergilt Böses mit Gutem, Feindschaft mit Liebe und Kreuzigung mit Erlösung. Wir dürfen das Karma, das Gesetz hinter uns lassen und zur Gnade kommen. Wir brauchen eben nicht mehr befürchten, dass jede unserer Taten gnadenlos ihre Konsequenz nach sich zieht. Wir dürfen auf einen gnädigen Gott hoffen, der aus unserem Mist Dünger machen kann.

Aber wie ist das nun mit den guten Taten oder guten Werken? Im Predigttext heißt es: *Ihr werdet also nicht aufgrund eurer guten Taten gerettet, damit sich niemand etwas darauf einbilden kann.* Alles hängt also an Gottes Gnade.

In der Lesung heute ging es um den Pharisäer und den Zöllner. Der Pharisäer tat alles, was Gott wollte. Er fastete, er betete, er teilte seinen Besitz. Der Zöllner war ein Gauner, er betrog und zog den Leuten das Geld aus der Tasche und er kooperierte mit den Römern, die Gottes Volk unterdrückten. Dennoch heißt es, dass der Zöllner gerechtfertigt nach Hause ging, von Gott aus Gnade gerecht gesprochen. Er hat ja noch nicht einmal Besserung gelobt. Einzig sein Bußgebet brachte ihm die Rechtfertigung.

Ist es denn völlig egal, was wir tun? Es kommt ja eh nicht drauf an! Wenn es allein auf Gottes Gnade ankommt, wozu gibt es dann Gebote? Wozu reden wir dann noch von christlichen Werten? Und wer kümmert sich dann um Alte, um Kranke und Schwache, um Flüchtlinge oder um Menschen in Not? Es kann doch nicht egal sein, was wir tun!

Nein, das ist es auch nicht! Aber es geht nicht darum, sich mit guten Taten etwas zu verdienen. Weder einen Platz im Himmel noch Gottes Wohlwollen noch die Zugehörigkeit zum Volk Gottes.

In Vers 10 unseres Predigttextes schreibt Paulus, dass Gott es für uns vorgesehen hat, gute Taten zu tun. Es ist unsere Lebensbestimmung, der Sinn und Zweck zu dem wir da sind. Dazu hat Gott uns durch Jesus Christus neu gemacht. Er selbst macht uns erst fähig dazu, diese guten Taten zu tun.

Das ist eine völlig andere Sichtweise. Gute Taten, gute Werke bringen keine Rettung, sie erlösen nicht. Aber indem wir das tun, was Gott für uns bestimmt hat, finden wir unseren Lebenssinn. Sie entstehen aus unserer Identität als Kinder Gottes. Nicht ängstliches Zählen, ob die guten Taten reichen. Sondern wissen, dass Gott etwas mit mir vor hat. Als Kind des Höchsten darf ich fröhlich und mutig drauf los gehen und das tun, wozu ich neu geboren wurde.

Aber was ist das denn nun: eine gute Tat, ein gutes Werk? Ganz klassisch denken wir dabei sofort an den Pfadfinderspruch: „Jeden Tag eine gute Tat“, und an die alte Frau, der man über die Straße hilft. Natürlich ist so etwas auch eine gute Tat. Aber bei dem Pfadfinder-Spruch habe ich immer das Gefühl: Ok, wenn ich eine gute Tat am Tag getan habe, dann reicht das wohl. Da sind wir ja schnell wieder an dem Punkt, wo wir die guten Taten zählen und uns etwas darauf einbilden.

Stellen Sie sich ein kleines Kind vor. Das fragt auch nicht ängstlich, ob es jetzt genug getan hat und es den Eltern reicht. Aber mit der Rückversicherung auf die Eltern erobert es sich seine

Welt. Es sieht zum Beispiel die Mutter Kuchenteig rühren und möchte helfen. Und auch, wenn es noch gar keine richtige Hilfe ist, gibt die Mutter die Schüssel an das Kind weiter, schüttet noch eine Zutat hinein und lässt das Kind rühren. Und lobt es, wie toll es das macht. Und das Kind freut sich und ist stolz auf sich. Es kann in dieser Aufgabe wachsen. Es fühlt sich geliebt und wertgeschätzt. Und ein paar Jahre später bäckt es ganz selbständig Kuchen!

So dürfen auch wir als Kinder Gottes uns immer wieder neu ausprobieren. Wir dürfen in unsere Aufgaben hineinwachsen, uns an unseren Erfolgen freuen und bei Misserfolgen wieder aufstehen, die Krone geraderücken und weitergehen. Misserfolge sind beim Lernen oft wichtiger als die Erfolge, sagen wissenschaftliche Studien. – Und deswegen ist es so befreiend, wenn wir nicht mehr die guten Taten zählen müssen. Wenn wir wissen dürfen, dass wir Gottes Kinder sind, dass Gott für uns ist und dass er mit uns geht – im Erfolg und auch bei Misserfolg. Diese Identität schafft Freiraum statt Druck.

Wir hatten uns vor einiger Zeit im Hauskreis Lebensbilder von berühmten Persönlichkeiten angeschaut. Bekannte und unbekanntere Namen tauchten auf, von Augustinus bis Martin Luther King. Zwei Gedanken sind mir hängen geblieben:

Bei allen diesen berühmten Menschen gab es immer auch eine Schattenseite. Martin Luther King war ein ziemlich untreuer Ehemann, Johann Hinrich Wicherns Pädagogik war nach unseren heutigen Maßstäben wohl noch nicht so ganz ausgereift. Dennoch hat Gott diese Menschen gebraucht, um an einer bestimmten Stelle sein Reich weiter zu bauen. Lassen Sie sich also von Ihren Fehlern und Sünden nicht entmutigen. Bleiben Sie dennoch an dem dran, was sie als Ihren Weg erkannt haben.

Und noch etwas: Nach einigen Wochen im Hauskreis wurden wir dieser Lebensbilder überdrüssig. Das waren alles so tolle große Männer und Frauen. Mein eigenes Leben war dagegen so klein. Ich fühlte mich überfordert, wenn ich mir überlegte, in die Fußstapfen einer dieser Männer oder Frauen zu treten.

Wir können nicht alle Hudson Taylor oder Mutter Teresa sein. Im Text heißt es, dass Gott die guten Taten für unser Leben vorgesehen hat. Luther übersetzt, dass sie zuvor bereitet sind. Und ich denke, dass Gott nur für einige wenige so eine große Sache vorbereitet hat.

Und bei den meisten hat es klein angefangen. Also, lasst uns tun, was uns Gott heute vor die Füße legt:

Vielleicht heißt das, dass Sie sich liebevoll um Ihre Kinder oder um Ihre älter werdenden Eltern kümmern. Vielleicht heißt das, dass Sie an Ihrem Arbeitsplatz für ein besseres Betriebsklima sorgen und sich nicht in den Streit und die Intrigen mit hineinziehen lassen. Vielleicht haben Sie Kontakt zu Flüchtlingen und es ist Ihre Aufgabe, sich um *einen* davon zu kümmern, so dass dieser Mensch hier in Deutschland eine neue Heimat finden kann. Vielleicht haben Sie eine Aufgabe in der Gemeinde übernommen, und erfüllen diese treu.

Und noch ein Gedanke: Vielleicht ist es auch momentan Ihre Aufgabe, sich zuerst einmal um sich selbst zu kümmern! Schon mancher hat über dem Blick auf andere sich selbst vergessen. Denken Sie nicht, dass Sie die Zeit doch besser nutzen könnten, um sich um andere zu kümmern. Nur wenn es Ihnen gut geht, haben Sie auch die Kraft, sich um andere zu kümmern. Vielleicht haben Sie eine Erkrankung, sei es eine körperliche oder eine seelische, die gerade Ihre ganze Kraft fordert? Dann nehmen Sie sich die Zeit, gesund zu werden. Vielleicht brauchen Sie gerade alle Kraft, um beruflich Fuß zu fassen und die Arbeitslosigkeit hinter sich zu lassen? Es ist nicht egoistisch, wenn wir auch nach uns selbst sehen. Es kann eine gute Tat sein, für eine Zeit lang darauf den Fokus zu legen.

Gute Werke sind nicht nur die großen Dinge und die auffälligen guten Taten. Manchmal ist es das Selbstverständliche und Alltägliche, das Unscheinbare oder sogar das scheinbar Egoistische, das uns Gott vor die Füße legt. Aber wenn es der Platz ist, an den Gott uns stellt, dann ist es ein gutes Werk, das zu tun.

Während jetzt noch etwas Musik vom Technikteam eingespielt wird, möchte ich Sie ermutigen, sich darüber Gedanken zu machen, was für Sie heute, morgen oder in der nächsten Woche dran ist. Was hat Gott vielleicht schon vorbereitet und Sie müssen es einfach nur noch tun? Lassen Sie es sich jetzt in der kurzen Pause von Gott zeigen und haben Sie Mut, es anzugehen!

Amen.

Stille / Musik